

Stachel, Peter/Thomsen, Martina (Hgg.): *Zwischen Exotik und Vertrautem. Zum Tourismus in der Habsburgermonarchie und ihren Nachfolgestaaten.*

Transcript, Bielefeld 2014, 293 S., Abb. (Histoire 35), ISBN 978-3-8376-2097-9.

Die Multiethnizität der Habsburgermonarchie und ihrer Nachfolgestaaten steht bereits länger im Fokus wissenschaftlichen Interesses. Ihre touristische Erschließung als Zugang zur Untersuchung von ethnischer Vielfalt und Nationsbildung zu wählen, stellt jedoch ein Novum dar. Das Imperium vereinte klassische Tourismusgegenden wie die Alpenregion oder die traditionsreichen Kurbäder in Böhmen, zugleich erschien seine östliche Peripherie als Sehnsuchtsort, dessen Rückständigkeit die nostalgische Suche des Reisenden nach dem Ursprünglichen zu stillen versprach, ohne dass man hierfür bis 1918 Ländergrenzen überschreiten musste. Die vorliegende Publikation fragt nach den Wechselwirkungen zwischen dem „touristischem Blick“<sup>1</sup> und der Selbststilisierung einzelner Destinationen und danach, wie sich diese auf verschiedene kollektive Identitäten auswirkten. Damit werden erstmalig tourismushistorische Studien über die Region zusammengebracht.<sup>2</sup>

Die Herausgeber versammeln verschiedenste Perspektiven auf das – so der Titel der vorausgegangenen Konferenz – „Fremde im Eigenen“. Als scharfe Zäsur im „tief gestaffelte[n] System von Binnenexotismen“ (S. 9) benennen sie das Jahr 1918, in dem die Donaumonarchie zerfiel. Die Entstehung der einzelnen Staaten habe, so Thomsen und Stachel in ihrem Vorwort, zu einer Perspektivverschiebung unter den Reisenden geführt: „zuvor Vertrautes lag nun auf dem Gebiet fremder Staaten“ (S. 10). Eher zwischen den Zeilen geht aus der folgenden Einleitung von Rudolf Jaworski hervor, dass es sich bei dieser Zäsur freilich nicht nur um eine geopolitische handelte, sondern auch um einen Einschnitt in der Entwicklung des modernen Tourismus: Erst nach dem Ersten Weltkrieg entfaltete sich das zweckfreie Reisen

---

<sup>1</sup> Urry, John: *The Tourist Gaze*. London 1990.

<sup>2</sup> Wenngleich auf die Erforschung von Reiseführern beschränkt, nimmt allein folgender Band ähnliche Fragen und zum Teil Regionen in den Blick: *Jaworski, Rudolf/Loew, Peter Oliver/Pletzing, Christian* (Hgg): *Der genormte Blick aufs Fremde. Reiseführer in und über Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert*. Wiesbaden 2011.

tatsächlich als Massenphänomen, an dem zunehmend auch die Arbeiterschaft teilhatte.

Dem fundierten thematischen Aufriss von Jaworski folgen 15 Einzelbeiträge, die die Bandbreite touristischer Aktivitäten innerhalb der Habsburgermonarchie verdeutlichen. Eher als Rundreise denn als stringente Analyse konzipiert, reihen sich einzelne Stationen aneinander: Die Route umfasst die Alpen wie das Riesengebirge, der Leser besucht Ausstellungen und Großstädte ebenso wie Badeorte in Böhmen, am Balaton und an der kroatischen Küste und begibt sich bis an die äußersten Peripherien des Reiches. Deutlich unterrepräsentiert ist allerdings der gesamte ungarische Teil der Monarchie. Dafür gelangt in den unterschiedlichen Studien das breite Spektrum an Medien in den Blick, die als Forschungsquellen dienen können: Neben klassischen Reiseführern und Reiseberichten sind dies etwa Postkarten und Plakate im Beitrag von Werner Telesko, Museen bei Konrad Köstlin oder Fotografien im Artikel Dieter J. Hechts. Lediglich ein Medium des touristischen Kulturtransfers bleibt als Quelle außen vor, obgleich es von durchaus großer Bedeutung ist – das Souvenir.

Was die verschiedenen Beiträge inhaltlich vereint, ist die Frage nach der identitätsstiftenden Wirkung touristischer Aktivitäten entlang der jeweils ausgehandelten Fremdheitserfahrungen. Hervorzuheben sind hier vor allem die gelungenen Beiträge von Christoph Mick, Andrei Corbea-Hoisie, Peter Stachel und Martina Thomsen. Mit Galizien, der Bukowina sowie Dalmatien widmen sich erstere den Peripherien des Reiches. Als „binnenexotisches Reiseziel“ (S. 95) kommt Galizien bei Mick in den Blick: Er kontrastiert die Reisebeschreibungen des jüdischen Autors Karl Emil Franzos, der im 19. Jahrhundert bis in die Bukowina reiste, mit dem Reiseführer, den Mieczysław Orłowicz, der Vorsitzende des 1906 gegründeten Akademischen Touristischen Klubs in Lemberg (Lviv, Lwów), circa 40 Jahre später verfasste. Während Franzos Galizien als „Halb-Asien“ negativ etikettierte und ihm die zivilisatorisch fortschrittliche Bukowina entgegensetzte, sei für Orłowicz umgekehrt Galizien Teil der „polnischen Heimat“ (S. 111) gewesen, die Bukowina jedoch fremd. Weitere Aspekte der Fremdartigkeit der Bukowina thematisiert im Anschluss Corbea-Hoisie, indem er die – erst spät einsetzende – Fremdenverkehrsentwicklung in Czernowitz nachzeichnet, die eine zunehmend „verwestlichte“ Sicht auf die Randregion mit sich gebracht habe. Stachel widmet sich gleichfalls der Aushandlung dessen, was jeweils als „Culturland“ (S. 198) gelten durfte. Am Beispiel Dalmatiens zeigt er die Zuschreibungen der Region als „halb-orientalisch“ und „halb-kolonial“ (S. 171) auf und nimmt damit einmal mehr die für den Tourismus so zentrale Ambivalenz zwischen Exotismus und Rückständigkeit in den Blick. Ebenfalls auf den Zusammenhang zwischen Exotisierungs- und Aneignungsmustern fokussiert Thomsen in ihrer Analyse deutscher und tschechischer Prag-Reiseführer von 1850 bis 1945. Hier kam die Rolle des Anderen, das zugleich Neugier weckt und Distanz schafft, dem Bild der jüdischen Bevölkerung zu. Das jüdische sei demnach als eigenständiges touristisches Konzept – neben dem historisch-deutschen und dem modern-tschechischen – zu begreifen.

Jenseits solcher Exotisierungsmechanismen vertiefen andere Beiträge die „Verbindung von Tourismus und Nationswerdung“ (S. 124). Alexander Vari etwa widmet

sich der Tourismuswerbung rund um die Budapester Millenniums-Ausstellung von 1896, Pieter M. Judson arbeitet anhand deutsch-nationaler Reiseliteratur die Popularisierung der Diaspora-Idee heraus. Und auch Hanna Kozińska-Witt zeichnet am Beispiel der Entwicklung Krakaus zum Tourismuszentrum die enge Verbindung zwischen nationaler Rhetorik, städtischer Imagepolitik und der Vermarktung der eigenen Geschichte nach. Konrad Köstlin wiederum dient der Andreas-Hofer-Mythos zur Thematisierung nationaler Antagonismen in Tirol und Jozef Tancer systematisiert die Stadtführer Bratislavas von 1918 bis 1945 nach nationalen Gesichtspunkten. Während der Artikel Köstlins hierbei thematisch etwas herausfällt, weil er vor allem am gegenwärtigen Tourismus interessiert ist, irritiert Tancers Beitrag deshalb, weil er mitten in der Argumentation abubrechen scheint.

Einen völlig anderen Blickwinkel auf die Frage nationaler Sichtweisen verspricht der Artikel von Dieter J. Hecht über k.u.k.-Soldaten als „Tourismuspioniere“. Hecht zieht hierzu das Fotoalbum eines jüdischen Leutnants heran, der von 1906 bis 1909 in Bosnien stationiert war. Die Untersuchung militärischer Mobilität aus tourismusgeschichtlicher Perspektive erscheint zwar äußerst innovativ, Hechts Methode des „Spurenlesens“ (S. 204) überzeugt jedoch nicht. Indem er seine Vorannahme einer jüdischen Identität des Soldaten an die Bilder heranträgt, reihen sich hier banale an zweifelhafte Erkenntnisse: Ein Bild des Pferdes steht für die Verbundenheit zwischen Leutnant und Tier, die Abbildung der einzigen Synagoge von Banjaluka als Beleg für das Judentum des Fotografen.

Es sind solche Ungereimtheiten, die das Lesevergnügen des Bandes schmälern. Zwar räumen die Herausgeber bereits im Vorwort „ein gewisses Maß an Heterogenität der einzelnen Beiträge“ (S. 10) ein, das aus der Tatsache resultiere, dass es sich lediglich um eine erste Bestandsaufnahme handle. Eben weil dem so ist, wären eine klar formulierte Fragestellung, eine Systematisierung der Beiträge und die Formulierung übergreifender Thesen und Ansätze jedoch besonders wünschenswert gewesen. Vor allem eine entschiedenerere Engführung des Themas und ein strikteres editorisches Wirken der Herausgeber hätten der Kohärenz des Bandes gut getan. So bleibt etwa unklar, was die Automobilisierung der Tschechoslowakei seit 1918 (Jan Štemberk) mit den Fremdheitserfahrungen der touristischen Reise gemein hat und auch die nationale Markierung der Berge durch deutsche und tschechische Wandervereine in Böhmen (Martin Pelc) bietet weder neue Erkenntnisse noch ist der thematische Bezug zum (Massen-)Tourismus einleuchtend. Dennoch: Als Streifzug durch die verschiedenen Regionen, Medien und Akteursebenen hat das Buch Charme. Nur wünscht man sich auf solchen Reisen eben eine fachkundige Begleitung oder wenigstens eine kurze Nachbesprechung der Erkundungstour.